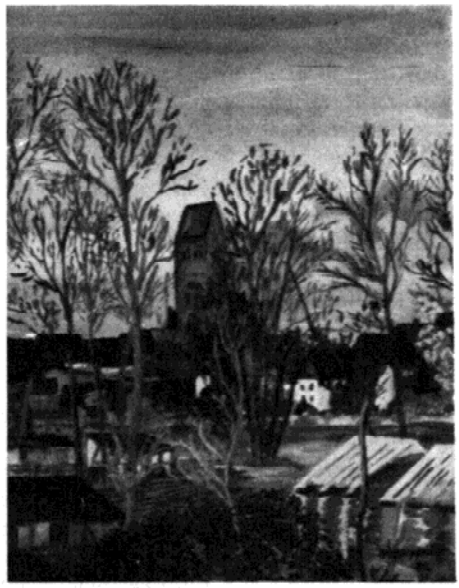


Moltkes Geburtshaus
(Gartenanſicht)
Gemälde
von Paul Goſſel
Aufn. Roeyer

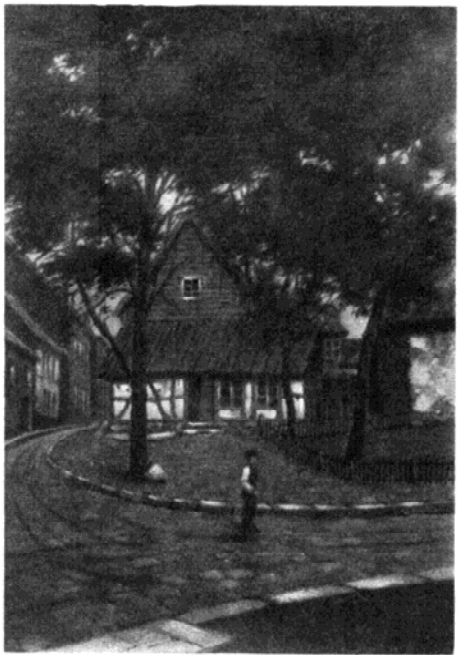
Parchimer Maler des 20. Jahrhunderts

Studienreferendar Rudolf Lüth

Es wäre ein vergeblicher Verſuch, die parchimer Maler des 20. Jahrhunderts zu einer Einheit zuſammenfaſſen zu wollen. Die Maler Schomann, Siggel, Goſſel, Scheden und Beckmann, Hoeppner, Röhl ſind unter ſich ſehr verſchieden.
Das wird u. a. daher rühren, daß in Mecklenburg mehrere Volkswellen gegeneinander aufbrandeten.
Zwar die Landſchaft liegt wie Öl über Satz und Gegenſatz, Prall und Erregung. Aber auch ſie hat nicht verhindern können, daß ihre Menſchen als Gegenſätze daſtehn, ja, daß ſolche Gegenſätze manchmal in einem Menſchen gegeneinander aufſtehn.
Wie in Willi Schomann. — Dieſes erzählte mir einer ſeines Jahrganges: Als Junge in keiner Weiſe den ſpäteren Künſtler verratend, auch als Jüngling und handwerkender Maler ohne Anſpruch — und dann war eines Tages alle Verbindung zu uns abgeſchnitten, er wurde auf lange grundeinſam, ganz mit ſich beſchäftigt. Begann hier jenes Große, nie ganz Ausgebrachte in ihm, das in dem Malen des Heroiſchen, des Männlichen, des Kämpfenden als Anwerk eines Leiſtungsmenſchen ſich überliefern wollte? — Dies iſt ſein Malen: Kämpfendes aber auch leidendes Evangelium, zu dem er, unbeirrbar durch kunſtproblematiſche oder techniſche Fragen, als zu der Kernfrage des Seins hindurchſtieß — er übergibt ſich dem Monumentalen, zeichnet und malt ſeine



Blick auf St. Marien, Tempera von Gerhard Hoeppner. Privatbeſitz Rechtsanwalt H. Lock, Parchim



Am Mühlenberg (Zeichnung). Curt Scheden
Aufn. Roeper

Vorlöſungen auf Wände von St. Marien zu Parchim, der Marſower, Jeſarer und Plauener Kirche, entwirft Rieſenantworten für Feſtſäle und Aulen. Er wirkt noch im Kleinſten monumental; wie in „Iſaaks Opferung". — Auch ſeine beſten Landſchaften ſind heroiſch, man denke an ſeine „Felſen im Sturm", in welchem Bilde er Böcklin verwandt iſt. Aber alle Leiſtung iſt noch Vorſpiel.

Vor ſeinem Kriegsdienſt ſagte er einmal, was er vom Kunſtwerk glaubte: „Wir Künſtler ſind wie immer Sterbende, wir ſchaffen an dem endgültigen Werk, wie wir an unſerem Tode wirken, in beiden beruht unſere Vollendung, aber auch unſer unerbittliches Ende."

Schomann aber hat ſterben dürfen, nicht vollenden. Kameraden behaupten, daß ſie ihn mit Kopfſchuß haben fallen ſehen, oder daß er mit Kopfſchuß in engliſche Gefangenſchaft geriet und dort ſtarb. Unſere Trauer um ihn iſt ſo groß, daß wir von dieſem letzten Kampf nicht zu leſen wagen durch den Schmerz und es wohltuend empfinden, daß ſein Ende in das gigantiſche Dunkel eines erregten Todes gehüllt iſt.

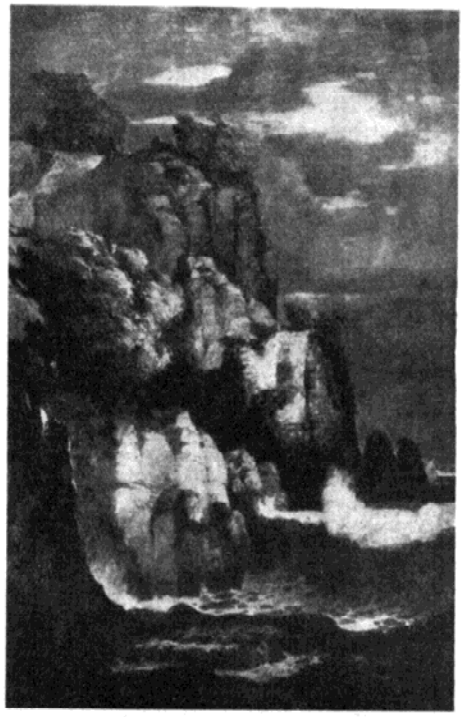
Gibt es Gemeinſamkeiten zwiſchen Schomann und Walter Siggel, deſſen Geburt und Tod ſich um je ein Jünglingsalter getrennt von Schomanns Daten verſchieben? Auch Siggel iſt ein Unvollendeter. Aber ihn könnte man zugleich auch als Frühvollendeten bezeichnen. Jedenfalls war er eigentümlich und ſtark, „ein Meiſter von Weltgeltung", — wie ihn geſchmacksſichere Zeitſchriften nannten — auf dem Gebiet des Porträts, insbeſondere des Frauenporträts. Aber ich glaube, daß Siggel, der zuletzt die eindeutig klare Linie des Porträts kannte, dieſer Verwöhnte des Berliner Publikums, kurz vor ſeinem Tode auch vor einer Verwandlung in ſich ſtand. Ein Siggel vertrauter Freund ſagte: Siggel wäre bald, wenn nicht zum Religiöſen, ſo doch mindeſtens zum Landſchaftlichen durchgeſtoßen.

Siggels Lebensweg beginnt in Verworrenheit. Er hat nur in einem Fach auf dem parchimer Gymnaſium geglänzt. Aber wird nun nicht etwa Maler! Er verſucht es erſt mit dem Kaufmannsberuf, zeichnet nur nebenbei, — wechſelt mehrmals die Lehrſtellen und gibt dieſen Beruf dann auf. Er iſt muſikaliſch, läßt ſich ausbilden. Der Freund rät ihm aus praktiſchen Gründen zur Ausnutzung ſeines Zeichentalents. Siggel tut es. Er arbeitet, beißt ſich durch und wird langſam zu einem Porträtiſten, hat Glück mit Aufträgen, ſichert es durch Tüchtigkeit und iſt in allem energiſch, ohne dabei ſeine liebe, gute Art einzubüßen. Seine Arztporträts in dem Buch zum Wiesbadener Aerztekongreß gehören zu den Möglichkeiten, die ausgenutzt viel bedeuten. Im weſentlichen aber iſt er Frauenprotätiſt. Allmählich geht er von der Zeichnung über zum Ölbild und wird immer mehr eigener Künſtler. Als er Liebermann bittet, ihn maleriſch weiterzubilden, rät ihm dieſer von allen Experimenten ab, weil es ſeiner Eigenart ſchaden könne. Er empfiehlt ihm Reiſen nach Italien, weite Einſamkeiten. In Bildern italieniſcher Landſchaften tritt dann der Siggel zutage, der als Norddeutſcher das Unendliche, Unbegrenzte malt.

Paul Goſſel iſt früh ſchon menſchlich und künſtleriſch einheitlich, zugleich weſentlich von Schomann und Siggel verſchieden. Er iſt vorwiegend Landſchafter. Der ruhige

Maler unſerer norddeutſchen Landſchaft (zu der er trotz einiger Ausgänge in ſüddeutſche Szenerie immer wieder zurückkehrt). — Goſſel iſt Impreſſioniſt im guten Sinne. Es iſt bewundernswert, mit welcher Treue und Kraft er in Öl, Aquarell, Schnitt das Weſentliche geſtaltet. Dieſem wieder und wieder nachzugehen wird er nicht müde. Seine Kunſt iſt heimatgebunden. In ihr verklärt ſich das lange Geſchlechterreihen hindurch gehegte Sein im Natürlichen eines bäuerlichen Erbes. Er hat eine gute, faſt fromme Art mit den Dingen der Landſchaft umzugehen. Sein Malen iſt Syntheſe, gefaßt mit ſchönheitſuchendem Blick und genährt von der ſchweren, langſamen Erfahrung unſeres Schlages. — Daß er Gutes auch als Porträtiſt und Plaſtiker leiſtet, kann hier nur erwähnt werden. Aber dieſe Menſchen und Dinge ſind ſelbſt wieder Landſchaft oder klingen doch hieran an.

Fremdartig, d. h. in dieſem Zuſammenhange unmecklenburgiſch, nimmt ſich neben Schomann, Siggel, Goſſel der aus Lothringen ſtammende Curt Scheden aus. Er war am Ende des Krieges dem Wachtbataillon am Parchimer Gefangenenlager zugeteilt. Nach Kriegsende in ſeine zerſtörte Lothringer Beſitzung zurückzugehen, war ſinnlos und ſo blieb er. Parchim iſt nun in gewiſſem Sinne aus Zufallsheimat zur Wahlheimat für Scheden geworden, da er Verwandtſchaft und Beziehung zum norddeutſchen Tiefland empfindet. Freilich treffen wir in ſeiner Kunſt eine von der Kunſteinſtellung der beſprochenen Maler abweichende Weiſe. — Scheden iſt in Lothringen, beeinflußt durch ſeine Maler Tarnow und Dujardin, Architekturmaler geworden. Dieſes dekorativ Ausgearbeitete iſt auch heute noch, wenngleich gemildert, ſein ſtärkſter Zug und iſt weder auf der Münchener Akademie noch in Italien noch auf Reiſen kreuz und quer durch Europa grundlegend verändert worden. Die hellere, klare Luft ſüdlicher Länder, die Kontur und Innenlinie eindeutiger gibt als wir es hier oben gewohnt ſind, mag zu den urſprünglichen Schuleinflüſſen, zu denen ſich auch franzöſiſche geſellen, ein übriges hinzugetan haben und in ihm die Liebe zur klaren Sicht, zur Recht- und Gradlinigkeit, zu ſcharfen Akzenten, zur — man möchte ſagen „preußiſch korrekten" Malweiſe, zu einer verſtandesmäßig beſtimmten Technik, einer faſt übergroßen Wahrhaftigkeit ſeiner Bilder geſteigert zu haben. In dieſem liegt wohl der Reiz. Scheden iſt intereſſant als Beiſpiel eines rationalen Talentes, das unſere Landſchaft und Menſchen (Scheden iſt auch als Porträtiſt ſehr produktiv) auf ganz eigene Art ſieht.



Felſen im Sturm
Gemälde von Willi Schomann

— — —

Wir können die jungen Maler Parchims nur beiläufig erwähnen. Beckmanns intereſſante Art ſteht zurzeit noch unter dem Einfluß der erſt unlängſt abſolvierten Akademie. G. Hoeppner, der anfänglich wie auch Siggel und Beckmann von Goſſel geſchult iſt, iſt ohne Zweifel eine Begabung, die ſich durch eine kräftige, friſche Malweiſe auszeichnet. Röhl wird wohl in Zukunft noch eine ſtarke Entwicklung durchmachen. Sympathiſch iſt ſeine unbekümmerte, drängende Liebe zu leuchtenden, plaſtiſchen Farben, die ihn mit Hoeppner verwandt erſcheinen läßt.